

V / 14

Vernetzt lernen oder Lernen in Netzwerken

Prof. Ortfried Schäffter
Universität Berlin



Die Begriffe Vernetzen und Netzwerk geraten wie so viele Schlüsselbegriffe in die Gefahr zum Schlagwort zu verkommen. Sie sollten gerade aufgrund ihrer Nähe zu Kooperation und projektförmiger Zusammenarbeit deutlich von ihnen unterschieden werden. Nur wenn man die Besonderheit des Netzwerkbegriffs im Blick behält und ihn nicht beliebig verwendet, wird man Vernetzung als klärendes und handlungsleitendes Denkmodell für den gegenwärtigen Strukturwandel nutzen können. Dies gilt insbesondere für das Verständnis offener Strukturen in der Weiterbildung. Nachdem networking in der Phase der Neuen Sozialen Bewegungen (Friedens-, Ökologie-, neue Frauenbewegung) eine primär politische Bedeutung hatte, bezieht das Konzept heutzutage seine Faszination aus der globalen informationstechnologischen Verknüpfung aller Lebensbereiche. Locker verknüpfte Strukturen (Schäffter 1994) werden als eine noch ungewohnte Organisationsform erlebt, die neues Denken und neuartige Verhaltensweisen erforderlich macht. Hierbei bietet der Netzwerkbegriff anschauliche Erklärungsmöglichkeiten für unterschiedliche Formen offener Strukturbildung, mit denen wir uns gegenwärtig lernend auseinander setzen müssen. Er kann hierdurch zum Schlüsselbegriff einer neuen Epoche werden. In der Tat spricht man in soziologischen Gegenwartsdiagnosen bereits vom Netzwerk als ‚Signatur der Epoche‘ oder von ‚Network Society‘ (vgl. Castells 1996; kritisch Wolf 2000). Richard Herzinger nennt das ‚Netz‘ den „jüngsten Mythos der Moderne“ und wähnt uns bereits „im Reich der Spinne“ (Herzinger 2000). Auch in der Praxis der Erwachsenenbildung und beruflichen Weiterbildung wird das Netzwerk-Konzept als Paradigma einer institutionellen Öffnung aufgegriffen und an praktischen Ansätzen diskutiert (vgl. Dokumentation KBE-Tagung 2001). Die nachfolgenden Punkte geben Hinweise auf eine differenziertere Sicht. Dabei wird der These gefolgt, dass ‚Netzwerk‘ sowohl begrifflich wie auch praktisch eine konzeptionelle Antwort auf gegenwärtige Erfahrungen mit überfordernder Komplexität in der Transformationsgesellschaft darstellt (vgl. Schäffter 2001).

Begriffliche Unterscheidungen

(1) *Nicht jedes Beziehungsgeflecht ist ein Netzwerk.*

Der Begriff des sozialen Netzwerks bezeichnet nicht jedes Beziehungsgeflecht, sondern unterstellt ein Mindestmaß an Dauerhaftigkeit und Belastbarkeit.

(2) *Nicht jede Kooperation ist eine vernetzte Struktur.*

Kooperation wird in der Regel als bilaterale Beziehung gedacht, die bewusst eingegangen

wird, während Netzwerke durch eine unüberschaubare Vielfalt von Beziehungen gekennzeichnet sind. Hieraus mag sich erklären, dass Kooperation eher spezifisch sachdominiert und aufgabenzentriert verfolgt wird, Netzwerke hingegen eher diffus beziehungsorientiert motiviert sind und Vertrauen auf der Basis von Verschiedenheit schaffen.

(3) Netzwerke beruhen auf Unterschiedlichkeit.

Soziale Netze werden erst durch autonome Akteure und ihre Handlungsstrategie des networking gestiftet. Systemtheoretisch betrachtet ist Netzwerk somit eine ‚emergente Struktur‘, die Phasen struktureller Perturbation und der Störung als Bedingung seiner Möglichkeit benötigt. (Chaos-Theorie)

(4) Netzwerke ergänzen formale Organisation.

Vergleicht man Netzwerk mit Organisation, so befinden sich Netzwerke auf einem niedrigeren Grad der Formalisierung. Ihre Stärke liegt gerade in der Strukturierung von unausgesprochenen Vertrauensbeziehungen.

(5) Macht und Konkurrenz in Netzwerken

Machtgefälle kommt in Netzwerken weniger in einem hierarchischen Unterordnungsverhältnis zum Ausdruck, sondern in Interessenkonflikten zwischen Zentrum und Peripherie - sei es hinsichtlich des Zugangs zu relevanten Informationen, sei es in bezug auf zentrale Positionen im Netzwerk. Kennzeichnend ist allerdings, dass sich aufgrund dieser Unterschiedlichkeit der Positionen win-win Strukturen herausbilden, in denen trotz Interessendifferenzen ein wechselseitiger Nutzen unverzichtbare Bedingung ist. Ansonsten zerfällt das Netzwerk.

(6) Wechselseitiger Nutzen

Dieser synergetische Überschuss entsteht in Netzwerken daraus, dass sich Wechselseitigkeit des Nutzens nicht mehr - wie bei Kooperation - auf eine bilaterale Bilanzierung beschränkt, sondern dass das Prinzip des Ringtauschs wirksam wird. Jeder Beteiligte bezieht für sich spezifische Vorteile und ermöglicht dies gleichzeitig beliebig anderen im Netz, ohne dass unmittelbare Verpflichtungen oder Abhängigkeiten zu einzelnen Partnern entstehen müssen.

Bedeutungszusammenhänge

In welchen praktischen Zusammenhängen wird gegenwärtig das Netzwerk-Konzept relevant?

(1) Informationstechnologie

In Publikationsnetzen, Telefon-Netzen, radio-networks und schließlich im Netz der Netze des worldwideweb (www) wird bei wachsender Komplexität und daraus folgenden Steuerungsproblemen rasch mit dem Aufbau einer Vielzahl unabhängiger Teilzentren geantwortet, deren Verknüpfungen schließlich eine eigene, strukturdeterminierte Entwicklungslogik mit z.T. überraschenden Ergebnissen ausbilden. Es stellt sich dabei folgendes Kontrollparadox ein: Die Überforderung durch Komplexität wird zunächst mit hochkomplexen Technologien der Selbst-Steuerung beantwortet, die ihrerseits nicht mehr von einem Zentrum her zu kontrollieren sind. Begriffe wie Navigieren, Suchmaschine,

Links oder Surfen verweisen auf neuartige Formen des Umgangs mit hochkomplexen Informationssystemen, die tiefgreifende Verhaltensänderungen von den Nutzern und Betreibern abverlangen.

(2) Infrastruktur der Versorgung mit Waren und Dienstleistungen

Versorgungseingpässe treten bevorzugt dort auf, wo Lagerhaltung nicht möglich oder unwirtschaftlich ist. Eine bilaterale Ankoppelung an einen Versorger, der neben Zeiten geringen oder mäßigen Bedarfs gleichzeitig auch Kapazitäten für Spitzennachfrage vorhalten muss, erweist sich rasch als strukturelle Überforderung. Das Problem verlangt nach Vernetzung im Sinne von Pufferstrukturen und ist mittlerweile im Sinne eines grenzüberschreitenden Netzes der Energieversorgung (Stromnetz), der Wasserver- und Entsorgung oder beim Gütertransport vertraut. Auch im Zusammenhang mit sozialen Dienstleistungen geht es um Konturen eines neuen Steuerungskonzepts vernetzter Ressourcen.

(3) Deskriptiv-analytische Kategorie: Sozialwissenschaftliche Netzwerkanalyse

Netzwerk in einem soziologischen Verständnis bezieht sich auf eine intermediäre Ebene zwischen personalem und sozialem System und ist daher für pädagogische Fragestellungen und sozial-pädagogische Intervention von hoher Bedeutung. Sozialwissenschaftliche Netzwerkanalysen bieten methodische Voraussetzungen, mit denen sich die Akteure über ihr Beziehungspotential bewusster werden können und dieses Sozialkapital im Sinne von Empowermentstrategien für die Beteiligten planvoller verfügbar machen können. (Herriger 1995)

(4) Vernetztes Denken

Vernetztes Denken ist Antwort auf eine Problemlage, bei der auf die Überkomplexität von Wissen durch Strategien offener Verknüpfungen produktiv reagiert werden kann. Es hat große Nähe zu ökologischem Denken (Vester 1980) und zu Kreativitätstechniken. Im Rahmen von Bildungsorganisation geht es um die produktive Verknüpfung von Fragestellungen, Themen und Kompetenzen, die bisher curricular getrennt wurden, sowie um fachbereichübergreifende und interdisziplinäre Arbeit. Grundsätzlich stellt sich hier die Frage, wie das gesellschaftlich geteilte Wissen als Netzwerk rekonstruiert und durch Wissensvernetzung neu strukturiert werden kann, also um Wissensmanagement.

(5) Netzwerk als gesellschaftspolitisches Programm

Netzwerke können für die darin Handelnden selbst einen politischen Wert und normatives Leitbild darstellen. Die Neuen Sozialen Bewegungen haben in diesem Sinne networking im Sinne von grass-root-movement praktiziert. Gegenwärtig lassen sich bildungspolitische Programme in Richtung auf gestaltende Funktionen regionaler Lernnetzwerke als Antwort auf eine überfordernde Komplexität von Aufgaben und auf den Bedarf nach einem synergetischen Überschuss innerhalb einer Mangelsituation verstehen. Ähnliches gilt auch für innerorganisatorische Vernetzung in Wirtschaftsunternehmen. Netzwerke bieten Einsparpotential durch Strukturaufbau, nicht Abbau. (vgl. Grundlagen der Weiterbildung 2001)

Vernetzen - eine professionelle Handlungsstrategie

Wir alle leben in sozialen Netzen - auch wenn es uns nicht immer bewusst zu sein braucht. Networking bezeichnet daher zunächst die Handlungsstrategie, auf bereits vorhandene

Beziehungsnetze im Sinne von Sozialkapital bewusst zurückzugreifen. Networking in der Weiterbildung meint, wahrnehmungsfähig zu werden für latente Vernetzungen, um sie als Wert anzuerkennen, sie für ein bestimmtes Vorhaben zu aktivieren und um die strukturelle Vernetzung als Qualitätskriterium für Weiterbildungs-Organisation berücksichtigen zu können. Vernetzung meint also im Einzelnen:

- Erhöhung der Wahrnehmungsfähigkeit für bestehende soziale Netze als noch ungenutztes Beziehungspotential.
- Profilierung der einzelnen Weiterbildungsanbieter: Worin besteht das Originäre der eigenen Bildungsarbeit?
- Herstellen von Anschlussfähigkeit mit anderen Bildungsanbietern bzw. mit der Alltagswelt der Adressaten (Modularisierung und modulare Vernetzung: Angebote mit strukturellem Verweischarakter).
- Beteiligung der Bildungsnutzer an der Vernetzung: Transparenz möglicher Verknüpfungen als vielschichtige Struktur, Klärung von Lernwegen und Nutzerprofilen quer zu den regionalen Anbietern von Weiterbildung. Entwickeln von Teilnehmer- oder Lerner-Netzwerken sowie von Anbieter-Kunden-Netzwerken.

Lernnetzwerke zielen nicht nur ein Einzelprodukt an, sondern erwarten von den Netzwerkpartnern, dass sich neue Ideen und praktische Vorhaben herausbilden, die so vorher nicht denkbar waren. Insofern sind sie beziehungsorientiert und nicht produktorientiert. Netzwerkstrategien setzen Erkenntnisse der Kreativitätstheorie in praktisches Handeln um: Es gilt daher auch innerhalb und zwischen Einrichtungen der Weiterbildung, unterschiedliche soziale Netze zu verknüpfen: Erwachsenenbildung erhält hier die Funktion eines entwicklungsbezogenen Wissensmanagements, das elektronische Medien produktiv zu nutzen versteht, in ihrem Einsatz aber über konventionelle Anwendungen hinaus geht. Vernetztes Denken in der Erwachsenenbildung im Sinne einer Verknüpfung bislang getrennter Wissensbestände läuft vielmehr auf eine lernförderliche Bearbeitung wechselseitiger Fremdheit und innergesellschaftlicher Kulturdifferenz hinaus. Institutionenformen von Kultur und Bildung erhalten hierdurch die Bedeutung von Kommunikationsagenturen mit sozialer Integrationsfunktion.

Didaktische Handlungsebenen als gestaffelte Netzwerkarchitektur

Bildungspolitik:	Vernetzte WB-Strukturen als Finanzierungs- und Förderrahmen
WB-Träger:	Kommunale und regionale Netzwerke Beratungs-Netzwerke
Einrichtung:	Einrichtungsübergreifende Netzwerke Versorgungs-Netzwerke
Gesamt- Programm:	Einrichtungsinterne (bereichsübergreifende) Netzwerke Vernetztes Planungshandeln Vernetzung als Basis für innovative Angebotsentwicklung Partizipatorische Netzwerke (IK-Technologien)

- Aufgabenbereich: Angebots-Netzwerke
Modularisierung
- Veranstaltung: Vernetzte Projekte
Vernetztes Denken
e-learning
Kursleiter-Netzwerke
Vorbereitung und Nachbereitung
- Alltagssituationen: Lerner-Netzwerke
Milieugebundene Netzwerke

Literatur

- Castells, M.:** The Rise of the Network Society. (The Information Age, Vol.I) Cambridge/Oxford 2000
- Dokumentation der KBE-Fachtagung** ‚Vernetzung auf allen Ebenen‘ vom 10./11.05. 2001. (mit umfassender Bibliographie) In: Bildungsserver des Projekts ‚Treffpunkt Lernen‘: www.treffpunktlernen.de
- Grundlagen der Weiterbildung** (GdWZ) 12.Jg., 2001, H.3 Themenheft: Netzwerke in der Weiterbildung
- Herriger, N.:** Empowerment - oder wie die Menschen Regie über ihr Leben gewinnen. In: Sozialmagazin 1995, 1, S. 34-40
- Herzinger, R.:** Im Reich der Spinne. In: Tagesspiegel Nr. 17277 (Neujahrausgabe) vom 31.12.2000/1.1.2001 S.27
- Schäffter, O.:** Zwischen Einheit und Vollständigkeit. Weiterbildungsorganisation - ein locker verkoppeltes Netzwerk. In: F. Hagedorn u.a. (Hrsg.): Anders arbeiten in Bildung und Kultur. Kooperation und Vernetzung als soziales Kapital. In: Zukunftsstudien Bd. 14, Weinheim/Basel 1994, S. 77-92
- Schäffter, O.:** Weiterbildung in der Transformationsgesellschaft. Zur Grundlegung einer Theorie der Institutionalisierung. Baltmannsweiler 2001
- Vester, F.:** Neuland des Denkens. Vom technokratischen zum kybernetischen Zeitalter, Stuttgart 1980
- Wolf, H.:** Das Netzwerk als Signatur der Epoche? Anmerkungen zu einigen Beiträgen zur soziologischen Gegenwartsdiagnose. In: Arbeit, Jg.9, 2000, H. 2, S. 95-104